

Predigt zum Reformationstag
30/31.10.2022

Psalm 46,2-12/Reihe
Wittstock/Papenbruch

Kanzelgruß

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.
GOTT lass Dein Wort lebendig unter uns wirken. AMEN

Sie ist schon sehr alt und sichtbar in die Jahre gekommen. Der Umschlag ist abgewetzt und die Seiten oft geknickt und befleckt. Vor allem aber finden sich viele Anmerkungen und Unterstreichungen darin. Die Rede ist von der Bibel meiner Großmutter. Als Kind war ich oft zu Besuch bei ihr und kannte ihre Gewohnheit, die Bibel als ein Gebrauchsbuch zu nutzen. Es lagen beschriebene Zettel und Postkarten mit Sprüchen darin. An manchen Entdeckungen ließ sie mich teilhaben. Zum Beispiel ein Gedicht oder einen Sinnspruch, den sie zu einem Bibelvers geschrieben hatte, lies sie mich vorlesen und wir suchten gemeinsam nach einer passenden Melodie. Fast täglich nahm sie ihre Bibel in die Hand, an manchen einsamen Tagen – und derer gab es viele - war sie ihr Kommunikationsmittel und ihre Fluchtburg. Dreißig Jahre hatte sie ihren Mann überlebt, mit dem sie Krieg und Flucht überstanden hatte. Ein Telefon hatte sie nicht. Briefe waren ihr Fenster zur Welt. Manchmal wanderten Zettel aus ihrer Bibel in einen Brief, den sie uns schrieb.

Beides haben wir nach dem Tod unserer Großmutter aufbewahrt, die Briefe und die Bibel.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht haben auch Sie eine solche Bibel als Lebensbegleiterin oder als Quelle wertvoller Erinnerungen. Vielleicht ist es Ihnen vertraut, von Zeit zu Zeit in der Bibel zu lesen? Oder Sie pflegen die Gewohnheit, täglich einen ausgelosten Bibelvers der Herrnhuter Losungen im Tagesgeschehen wirken zu lassen.

An diesem Reformationsfest machen wir uns deutlich, die Praxis des persönlichen Bibellesens ist eine der ertragreichsten Früchte der Reformation. Den Reformatoren, namentlich Martin Luther, war es ein wichtiges Anliegen, dass die Menschen die Bibel selbst lesen und damit Gottes Wort bewahren können. Die Menschen seiner Zeit, hatten weder eine Bibel noch konnten die meisten Menschen sie lesen. Das Wort Gottes erreichte sie nur in der Ansprache durch die Kirche, in der Predigt durch den Priester, die oftmals in Latein gehalten wurde und in der Seelsorge.

Zur Freiheit eines Christenmenschen gehörte nach Luther das eigenverantwortliche Lesen der biblischen Botschaft. Dazu übersetzte er auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche und sorgte dafür, dass vielen Menschen diese Bibelübersetzung zur Verfügung steht. Genau 500 Jahre ist es jetzt her, dass die Bibelübersetzung abgeschlossen und in den Druck gegeben wurde. Wir feiern in diesem Jahr das Jubiläum des sogenannten Septembertestaments, das 1522 durch den Buchdrucker Hans Lufft in Wittenberg gedruckt wurde. Dabei kam den reformatorischen

Absichten noch eine andere bahnbrechende Entwicklung zugute: Die Erfindung des Buchdruckes mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg. Nun mussten Bücher nicht mehr von Hand abgeschrieben oder im Einzeldruck produziert werden. Jetzt konnten größere Auflagen für Bücher, Flugblätter und andere Druckerzeugnisse hergestellt – und natürlich unters Volk gebracht und gelesen werden.

Vor einiger Zeit hatte ich das große Glück, eine solche Septemberbibel von 1522 in den Händen zu halten. Das war möglich, weil in der St. Marien-Bibliothek in Halle eine wertvolle Bibel erhalten werden konnte. Feine Stoffhandschuhe und ein geeigneter Leseplatz waren vonnöten, um in dem Exemplar zu blättern. Denn in den Händen halten konnte ich das Buch nicht lange. Es ist so groß wie zwei Aktenordner und mehrere Kilo schwer.

Ich entdeckte auf der Vorderseite die berühmte Widmung von Martin Luther selbst in das Buch geschrieben: „An meine verehrte Gevatterin Felicitas von Selmenitz“ steht da und macht klar, diese Bibel, eine der ersten dieser Art, hat der Reformator einer ihm wichtigen Frau geschenkt.

Von der Bibliothekarin erfahre ich, dass dieses Buch auch als Erstdruck sehr wertvoll war. Sein Gegenwert damals waren drei Mastschweine.

Bedeutsam war aber auch, dass die beschenkte Frau zunächst gar nicht lesen konnte. Ich erinnerte mich wieder, dass ich als Kind die Bibel meiner Großmutter – zunächst auch nicht lesen konnte. Sie war in Fraktur geschrieben. Ich bemühte mich, diese zunächst

fremden Zeichen bald entziffern zu können.

Nicht nur diese Erinnerung machte mich neugierig auf die besondere Zeitgenossin Luthers, von der ich bisher noch nichts gehört hatte:

So machte ich mich mit dem Leben der Felicitas von Selmenitz vertraut:

Felicitas, der Name, der ihr in der Taufe zuteil wurde, heißt übersetzt die Glückliche. Ein Blick auf ihr Leben verrät aber, dass es längst nicht nur glücklich war. Sie wurde, wie damals üblich, als recht junges Mädchen verheiratet und schenkte in den kurzen Jahren ihrer Ehe Jahren 7 Kindern das Leben. Getraut von Thomas Münzer, stand das junge Paar den reformatorischen Gedanken sehr aufgeschlossen gegenüber. Das brachte ihnen Feindschaften ein. In einer Januarnacht 1519 wird Wolf von Selmenitz heimtückisch von einem Ritter des Deutschen Ordens ermordet.

Felicitas bleibt zunächst mit ihren Kindern in Halle, wo sich die Konfrontationen zuspitzen. Als sie zu Weihnachten 1524 öffentlich und mutig das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfängt, kommt das einem Übertritt zur neuen Lehre gleich. Bald danach muss sie die Stadt verlassen. Es folgen Monate und Jahre zunächst bei Verwandten, sie flieht mehrfach vor der Pest und den heranrückenden Heeren des Bauernkrieges. In dieser bitteren, rauen Zeit sterben 6 ihrer 7 Kinder an der Pest und anderen Krankheiten. Wie oft musste sie am Grab eines ihrer Kinder stehen und sorgend um die anderen die Nacht durchwachen...!

Allein ihr Sohn Georg konnte den Schulabschluss erringen und zum Jura - Studium nach Wittenberg gehen. Im folgt seine Mutter

Felicitas. Sie findet Anschluss bei den Frauen um Katharina von Bora und nimmt auch an den berühmt gewordenen Tischreden Luthers teil, ist Patentante bei seinen Kindern. In diesen späten und vielleicht auch wieder glücklicheren Jahren lernt sie lesen mit Hilfe ihres Sohnes Georg. So kann sie die von Luther überreichte Bibel selbst lesen. Mich berührt diese Vorstellung von der Umkehrung des Generationenvertrages. Die Alten lernen von den Jungen! So war das bei dem damals neuen Medium Buch und so ist es heute wieder bei den digitalen Medien.

Während ich also in der Bibel der Felicitas blättere, fällt mir auf, wie intensiv sie darin gelesen haben muss. Auf vielen Seiten sind Anmerkungen und Unterstreichungen. Für manche Aussagen und Gedanken, hat sie sich kleine Zeichen ausgedacht und an den Rand gemalt. Ein Kreuz, einen Kelch, ein Schwert für Tod und Trauer. Was ihr besonders wichtig war, hat sie mit einem Fingerzeig, einer kleinen stilisierten Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger markiert.

Aufgeschlagen hatte ich auf meinem Leseplatz gerade das Lukas-Evangelium mit dem Satz: „Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.“ Rot unterstrichen und mit einem Fingerzeig markiert. Für Felicitas von Selmenitz scheint dies ein Schlüsselsatz zum Verstehen ihres wechselvollen Lebens zu sein. Selig, oder glücklich sind, die, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Das Wort Gottes war ihr eine Seelenburg, in die sie sich flüchten konnte, in allem Nöten ihres gebeutelten Lebens. Nicht allein der Widerhall ihres eigenen Leides fand sich dort. Vor allem war es der

Zuspruch und die Zuversicht, die sie aus den Worten der Bergpredigt oder den Gefängnisbriefen des Paulus herauslesen konnte.

Lebensgeschichte und Lesegeschichte von Felicitas von Selmenitz sind eng miteinander verwoben. Ihre kostbare Bibel, die ihr Sohn nach dem Tod seiner Mutter der Marienbibliothek überantwortete, ist ein einzigartiges Zeugnis, wie ein Mensch tiefes Gottvertrauen fand - in großen Nöten.

Das Glaubensglück der Felicitas war am Ende ihres Lebens ein doppeltes. Sie war eingebunden in einen Kreis Gleichgesinnter, gemeinsam teilten sie Freud und Leid, Anfechtung und Zweifel, aber auch Zuversicht und Stärke. Und wenn sie allein war oder sein musste, konnte sie, die spät mit der Bibel alphabetisiert wurde, mit dem Wort Gottes Zwiegespräch halten. So wie es meine Großmutter auch tagein, tagaus getan hatte.

Alles war zusammengebunden mit der Kraft des Gebetes, welches sie in Gemeinschaft aber auch allein für sich sprechen konnte.

Liebe Geschwister, wenn wir heute auf die schweren Zeiten blicken, dann sind es dennoch andere Verhältnisse als in den Wirren des 16. Jahrhunderts. Und doch gibt es Vieles, was uns heute – zu Recht – Sorgen macht:

Ein Krieg, nur zwei Ländergrenzen entfernt, eine Teuerung und die zu befürchtende Energieknappheit und dann auch noch der Klimawandel, der nicht weniger als eine Menschheitsaufgabe ist.

Diese Zeiten brauchen Menschen mit Zuversicht und Gottvertrauen, solche, wie Felicitas von Selmenitz oder wie meine Großmutter.

Ihr tiefes Gottvertrauen speiste sich aus der Kraft der Zwiesprache mit dem lebendigen Wort Gottes. Es wurde gebetet, geteilt mit anderen, hineingenommen in den Alltag des Lebens.

Ich bin gewiss, dass wir aus diesen Momenten der Zwiesprache mit Gott oder mit anderen Glaubenden, gestärkt hervorgehen und auch schwere Zeiten bestehen werden.

Wem die Worte der Zuversicht fehlen, kann sie finden in den Psalmen, dem Gebetsbuch der Bibel oder in den Liedern und Umdichtungen, wie der von Martin Luther, der einen seiner Lieblingspsalmen kraftvoll in die Worte seiner Zeit gefasst hat:

„Ein feste Burg ist unser Gott“ AMEN